

# Halle'sches Tageblatt.

Fünfundachtzigster Jahrgang.  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 26.

Donnerstag, den 31. Januar.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

Für die Monate Februar und März eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 1 M 50 P. Bestellungen werden in der Expedition und von unseren Boten angenommen. Expedition des Hall. Tageblatts.

**Die politische Gedächtnisfeier für Eduard Lasker.**  
Lasker, den Politiker, den Parlamentarier, den Gesetzgeber zu ehren, war am Montag Abend von den nächsten politischen Freunden des Verstorbenen in der Sing-akademie in Berlin eine Gedenkfeier veranstaltet, die sich den vorausgegangenen Feiertagen würdig angeschlossen. Von 1/2 8 Uhr an füllte sich der Saal mit einem den Kreisen des intelligenten, freisinnigen Bürgerthums angehörigen Publikum und auf einer nach dem Hintergrunde zu aufsteigenden Estrade nahmen die besonders Gelobten, Was: Mitglieder der parlamentarischen Körperschaften, darunter die Korpsführer der liberalen Parteien, hervorragende Vertreter von Literatur und Wissenschaft, die männlichen Anverwandten Lasker's u. s. w., Alle waren in eleganter Gesellschaftskleidung erschienen; die Damenwelt, entsprechend der Natur der Feier, war ausgeschlossen. Der Vortrag von F. Wenzelssohn's „Herr Gott, Du bist unsere Zukunft u. s. w.“ von einem gemüthlichen Ghor, welcher hinter einem die Estrade abgrenzenden grünen Dichtschiffel aufgestellt worden war, ausgeführt, leitete die Feier ein. Dann betrat der Reichstagsabgeordnete Dr. Hamberger die Tribüne und ergriff das Wort zu einer eindringlichen Gedenkrede. „Was ist jene größte Bitterkeit durchlitten“, so hob er an, „daß er zum letzten Male das Antlitz eines geliebten Menschen in sich aufzunehmen verlangt, der weiß, daß auch an dem unerlösbaren Scheidewege der Wunsch aufsteht, sich noch einmal ein festes Bild zu machen von Demjenigen, von dem man Abschied nimmt. Dann ruft wohl die menschliche Phantasie die bühnenden Klänge herbei, um das Bildniß zu schaffen, aber das Bedürfnis, den geistigen Anhalt, das ganze Wesen des Dahingewandenen und vorzuführen, ist nicht minder groß.“ Diesem Bedürfnis zu genügen, wollte er versuchen. Der Redner fuhr dann fort: „Schon am Morgen hat eine imposante Kundgebung die Erscheinung des Heimgegangenen uns zurückgerufen, eine Kundgebung ohne Gepränge, ohne offiziellen Pomp, den der Verstorbene von jeher so wenig geliebt hatte. Dieser bürgerlich gesinnte Mann war zugleich ein Stück deutscher Vaterländischer Geschichte und zwar der besten Geschichte. Der Name Lasker glänzte in den letzten zwanzig Jahren bei jeder Verhätigung großen Geistes, bei jeder Ernste großer Thaten, welche die Spuren dieses großen politischen Kampfers trug. Einzelne seine Freunde mögen ihn an Formvollendung der Beredamkeit, an staatsmännlicher Haltung übertraffen haben, aber in der Gesamtheit der

Eigenschaften, die er in sich vereinigte, war er Allen überlegen. Wunderbarer Weise wäre in den letzten Jahren seines Lebens der Klang des Ruhmes ihm beinahe entrissen worden. Er erfuhr eine Wandlung der Volksgunst, wie sie vor ihm mancher Andere erlebt, wie sie vor ihm beispielsweise Richard Cobden erlebt. Es ist das keine Seltenheit, aber das deutsche Volk sollte nie vergessen, was ihm Lasker war, daß er das Banner der Ideale immer hochgehalten; das deutsche Volk würde sich den Ruhmestranz von der eigenen Stirn reißen, es würde sich selbst verleugnen, wenn es das vergäße. Als die Kunde von Lasker's Tode zu uns herüberdrang, da war auch die Wolfe von Lasker's Namen verschwunden, da drang durch das ganze deutsche Volk der Ruf der Theilnahme, der Bewunderung und der Trauer um Lasker. Von seiner Verbannung hat die offizielle Welt sich ferngehalten, aber keine Enghalsigkeit von oben wird das deutsche Volk des Bewußtseins berauben, daß Eduard Lasker in seinem Geschick den schönsten Platz einnimmt. (Bravo!) Der amerikanische Kongreß hat uns ein Vorbild gegeben, wie die Nachwelt über Lasker urtheilen wird. (Bravo!) Niemand hatte weniger von einem Demagogen an sich, als Lasker, er hatte kein Prestige, keine imponirende Erscheinung. Was ihm die Herzen gewonnen, war dies, daß er aus dem Innern heraus sprach. Nicht er, die Nation in ihrer Mehrheit hat durch ihn gesprochen. Bei ihm war ein vollkommenes Zusammenwirken von Sein, Denken und Handeln, und das gab ihm die Kraft, das Verhoffte ihm das Vertrauen seiner Mitbürger und derjenigen, an deren Seite er wirkte. Ihn war eine eigenthümliche Mischung kleinlichen Daseins und großer Gesittung gegeben, welche überhaupt der Charakter deutschen Lebens ist. Diese Mischung war es, die Lasker während Jahrzehnte hindurch zum Liebling der Nation gemacht. (Zusammung.) Lasker war nicht eigentlich ein Mann der Freiheit und des Volkes, die Flamme, die am stärksten in ihm loderte, die Gottheit seiner Seele, das waren Recht und Gerechtigkeit. (Bravo!)

Lasker war es, der zusammen mit Mäuel den Antrag stellte auf Ausarbeitung eines gemeinsamen deutschen Gesetzbuches. Er war der unerbittliche Feind des Polizeistaats und der Militärverwaltung, er hatte einen gewissen aristokratischen Zug. Die Höhe seiner Popularität fällt in die Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs, doch bei seinem Ansturm gegen die Anstalts des deselben unterlag er ein wenig der Gefahr, das gleiche Leben nach dem Kranken zu beirtheilen. Sein Reichthum gab ihm die Waße in die Hand zu der ewig denkwürdigen Alttage gegen das Eisenbahnsongresswesen im Abgeordnetenhaus. Dem Umsturz der Jollpolitik gegenüber verhielt er sich zuerst abwartend, als jedoch die Belastung der unentbehrlichen Lebensmittel,

die Begünstigung der Groß-Industrie in die Erscheinung trat, ergriff er den ganzen Gegenstand mit großer Heftigkeit, er hielt seine bedeutsame Rede gegen den Porcellenmüll und sprach die charakteristischen Worte: „Wir haben jetzt eine aristokratische Politik“, ein Wort, welches an der Stelle, an die es gerichtet war, die höchste Indignation erregte. Und doch hatte er mit dieser Stelle immer Sympathie, ohne freilich dafür Dank zu finden. Er war ein Stillschenden von einem Staatsrealist und doch dem Kaiser niemals sonderlich sympathisch. Seine Beredamkeit war nicht blendend, aber gültig und von einer Fülle der Gedanken zeugend. Um jedoch seine Tätigkeit recht zu würdigen, mußte man ihn in der „parlamentarischen Rüche“, in den Fraktionen und Kommissionen sehen. Und mit einer seltenen Aufopferungsfähigkeit verband er einen erstaunlichen Scharfsinn, eine seltene Kenntnis der Dinge und Personen. Das war wahrlich kein unpraktischer Mensch und kein Utopist. Ein Utopist war er höchstens im Wohlthun. Unter dem, was ihn in den letzten Jahren brüdete, befand sich auch der dem deutschen Wesen so fremde Zug, der Fomatismus der Ruce. Lasker empfand ihn als Flecken auf dem Ehrenschilde der deutschen Nation (Bravo!), er empfand aber dabei nicht einmal das Niedrigste in dieser Bewegung. Man hat gesagt, er sei an gebrochenem Herzen gestorben. Das ist nicht zureichend. Männer, die so arbeiten wie er, die sterben nicht an gebrochenem Herzen, sie haben ein Herz, das viel zu tapfer ist. Lasker ist an Ueberarbeitung gestorben. Wenn solch reich begabtes Wesen von uns scheidet, ergriff uns der vernichtende Gedanke der Vergänglichkeit. Doch nein, der wahre Sinn des Lebens ist, daß das Leben der Individuen ein sinnloses wäre, wenn es nicht im Ganzen aufginge. Eduard Lasker lebte und handelte danach und er hatte das Wort unseres Friedrich Schiller beherzigt:

Vor dem Tode erschrickst Du? Du wünschst im Sterben zu leben?  
Lebe im Ganzen, wenn Du dahin, es bleibt ewig zurück!  
(Langanhaltender, sich immer erneuernder Beifall.)  
Der Vortrag von Reichardt's „Sei getreu bis in den Tod“ beschloß die schöne, aber erhebende und würdige Feier.

**\* Die Unfallversicherung im „Volkswirtschaftsrath“.**  
Nachdem in der Generaldisskussion über die neuen Grundzüge für die Unfallversicherung fast alle Redner des Volkswirtschaftsrathes sich gegen wesentliche Bestimmungen der Vorlage ausgesprochen und bei der Spezialdebatte die Bedenken sich besonders auf die vorgeschlagenen Konzepte konzentriert hatten, welche für die Grundidee der letzteren, die Bildung der „Versicherungskassen“, wichtig sind, hat der Volkswirtschaftsrath die Vorlage schließlich mit 30 gegen

## [2] Im Wechsel der Zeiten. Von Josephine Gräfin Schwerin. (Fortsetzung.)

Er liebte Hertha, er hatte sie geliebt von dem Moment an, als er sie zuerst, bei einem Feste, im lebenden Bilde gesehen. Sie hatte das Dornröschen dargestellt, und wie der Vorhang aufgebrochen war und sein Auge die holde Gestalt mit dem golddurchwirkten Gewande und den herabwallenden blonden Haaren getroffen hatte, da war der lebensschaffende Wunsch in ihm aufgesprungen, daß er der Ritter sein könnte, der das Dornröschen wach küßte, und dieser Wunsch war ihm geblieben. Die stille, tühliche Reserte, das Gehaltene in Hertha's Wesen, das sich kaum je zu einem Urtheil oder einer Ansicht frei gab, ließ sie in seinen Augen so insofern, so jungfräulich scheu erscheinen, daß es in ihm das höchste Glück dünnte, der sein zu dürfen, unter dessen Liebesthau sie sich zur schönsten Blüte erschloß. Schon mehr als einmal hatte das entscheidende Wort auf seiner Lippe gelegen, und doch war es noch nicht gesprochen worden, eine gewisse Scheu hatte ihn jedesmal zurückgehalten. Komme er denn sicher sein, daß ihn Hertha liebte, waren diese kleinen äußeren Zeichen der Gunst, die einer gewissen Bevorzugung, die sie ihm zu Theil werden ließ, genügend, um nicht daran zu zweifeln, daß sie ihr Zanovirt ihn geben würde? Freilich, Graf Lothar Hagen war ein schöner Mann, er besaß ein großes Vermögen, ihm stand eine glänzende Karriere bevor, es war kaum anzunehmen, daß ein Mädchen ihn ausschlagen würde, allein, wie leicht machte gerade diese Ueberzeugung ihn noch zaghafter; er wollte nicht um dieser äußeren Vorzüge willen, sondern um seiner selbst willen gewählt sein. So verging Tag um Tag, Woche nach Woche, und jeder freundliche Blick, jedes bedeutungsvolle Wort Hertha's machte ihn Herz und aufwallend, erweckte einen Glückwunsch in ihm, — und dennoch wartete er, Hertha sollte ihrer selbst gewiß werden, sie war noch so jung, vielleicht ahnte ihr verflorenes Herz noch nicht die Macht der Liebe, er wollte sie nicht beunruhigen, vielmehr ihr Zeit lassen. Er hatte ja das Glück, sie oft, beinahe täglich sehen zu dürfen; die Saison war im regsten

Gange, so traf man sich hier und dort, bei unangefangenen Festen, und überdies stand der Salon der Baronin Werther ihrem intimen Kreise stets zur Theilnahme offen, sie war die lebenswichtige Wirtin und von einer nie nachlassenden Gastfreundschaft des Geistes, so daß sie, selbst wenn sie am Abend das Theater, einen Ball, oder welches Fest sonst besuchte, vorher noch gern eine Tasse Thee mit einigen der vertrauteren Gäste des Hauses in der Wandelruche einnahm und sie dann sans gêne verabschiedete, wenn der Wagen vorgefahren oder die Zeit zur Toilette gekommen war. Es wurde also ein besonderer Vorzug angesehen, zu diesem intimen Kreise der Baronin zu gehören, den sie mit der ihr eigenen, lebenswichtigen Wohlgenamtheit, ohne jemals beleidigend zu werden oder auch nur die feinste Form zu verletzen, doch auf die von ihr Anmerkungen zu beherzigen mußte. Lothar hatte fast von dem ersten Tage seiner Ankunft am Ort zu diesen gehört und genoß bis heute eine besondere Bevorzugung der schönen Frau.

Die Baronin hatte mit 17 Jahren den Hofmarschall von Werther, einen Mann von beinahe 60 Jahren, geheiratet; sie war sehr schön, sehr lebenslustig und sehr arm gewesen, man hatte sie zur Hofdame machen wollen, da sie einen alten, am Hofe wohl akkreditirten Namen trug. Da hatte der Hofmarschall um sie gewonnen und sie hatte seinen Augenblick gekannt, die liebevolle Ehe, die ihr eine Stellung in der Gesellschaft und ein Vermögen sicherte, der Abhängigkeit des Hofdamenlebens vorzuziehen. Die junge, schöne und lebenswichtige Frau schwärmte von Fest zu Fest, wurde überall bewundert, ausgezeichnet, geliebt, sie nahm das mit amüthiger Grazie, ein wenig Koketterie und viel dem Vergnügen hin, ihr Gatte fand sich in dem Besitze einer jungen, schönen und so vielfach umwundenen Frau sehr geschmeichelt und überhäufte sie mit Geschenken und Aufmerksamkeit aller Art. Ihr leichtfertiger Sinn, ihr heitres Gemüth, das wenig nach Vertiefung verlangte, füllten sich befriedigt, sie scherzte über „die jugendliche Verliebtheit“ ihres Gatten, und wenn sie sich gelegentlich einmal von einem anderen Manne ein wenig den Hof machen ließ, so schien ihm das kaum weniger zu schmeicheln als ihr. Wieb in ihrem Leben vielleicht ein Rest von Vere, ein gewisses Selbstbewußtsein zurück, so war ihr nach kaum ein-

jähriger Ehe geborenes Töchterchen da, um diese Vere auszufüllen, dieses Bedürfnis zu befriedigen. Sie liebte das Kind in ihrer Weise wirklich, es war ihr ein eigenes Spielzeug, sie ging und fuhr mit ihm spazieren, liebkoste es behutsam, erlaubte ihm, im Salon zu erscheinen, wenn Gäste da waren, sorgte für eine sehr zuverlässige Gouvernante, warnte für die besten Lehrer, und sprach viel und sehr amüthig von ihren Mutterpflichten. Als nach kaum achtjähriger Ehe der Hofmarschall starb, trat die Baronin genau 12 Monate lang tiefe Trauer, — mit der Trauer im Herzen war sie viel schneller fertig geworden, — dann liebte sich allmählich die Farben, man sah sie hier und dort wieder in einer Soiree oder in der Oper, dann öfter und öfter, und bald war Frau von Werther wieder der Mittelpunkt aller Gesellschaften, ihr Salon der geschickteste, eleganteste und amüthigste. Die schöne, junge Wittve war nunmehr der Gegenstand der eifrigsten und häufig auch sehr ernstgemeinter Huldigungen, sie nahm sie mit stichtlichen Vergnügen und jener grünen Koketterie, die so gut die Grenze zwischen dem, was gefällt, und dem Juviel einzuhalten versteht, sie hütelte sich aber wohl, es zu einer ausgeprochenen Werbung kommen zu lassen. „Ich finde, daß es keinen angenehmeren Stand, als den einer Wittve giebt“, äußerte sie oft scherzend, „man hat die Rechte einer Frau, ohne doch die Pflichten derselben tragen zu müssen; ich liebe meine Freiheit über Alles und würde mich schwerlich entschließen, dieses köstliche Gut zu opfern.“ So war Hertha herangezogen, und im Gegenfatz zu manchen anderen schönen Frau, der es schwer wird, in der Tochter ein Vorbild zu sehen, machte es der Baronin ein großes Vergnügen, sie in die Gesellschaft einzuführen und alle Welt durch ihre Jugendfrische neben der Blühenden, tannenschlechten Tochter in Erstaunen zu setzen. Wirklich war es auch schwer, zu entscheiden, welcher von den Weiden man den Preis zuerkennt sollte, der reifen, vollen Schönheit der Mutter, die aber seltsamer Weise noch nicht eine Spur des Verblühens an sich trug, oder der insofernhaften der Tochter. Wie Verheißung und Erfüllung standen sie neben einander.

Im Sommer waren Beide im Bade gewesen, darauf ließ die Baronin Hertha bei einer dort gewonnenen Frem-

(Nachdruck verboten.)

ein gewisses Selbstbewußtsein zurück, so war ihr nach kaum ein-

eine Stimme — „angenommen“. Käme überhaupt etwas darauf an, was von einer willkürlich zusammengewählten „Sachverständigen“-Kommission „angenommen“ wird, in welcher Weise die meisten Mitglieder für den speziellen Gegenstand nicht sachverständig sind, so wäre zur Kritik dieses Beschlusses mancherlei anzuführen: daß die Präsenzliste im Laufe weniger Sitzungen von 50 auf 30 herabgegangen war, daß derselbe „Volkswirtschaftsrath“ früher die ganz anders gearteten Vorschläge der Regierung ebenfalls „angenommen hat“ und so weiter. Wir wollen aber, so schreibt die „Nat.-Ztg.“, nur die Vertretbarkeit betonen, welche in einer derartigen Gesamtentscheidung einer solchen Versammlung unter allen Umständen liegt. Es ist schon zweifelhaft, ob es angemessen ist, Sachverständige — wirkliche Sachverständige — beizubehalten, die Begutachtung von Gesetzgebungsaufgaben selbst über die einzelnen Spezialfragen abstimmen zu lassen. Denn worauf es für die Gesetzgebung in solchen Fällen ankommt, das ist das Urtheil jedes wirklichen Sachverständigen kennen zu lernen; wie sich in der willkürlich oder zufällig zusammengewählten Versammlung dieser Sachverständigen Mehrheiten und Minderheiten gestalten, das ist ziemlich gleichgültig. Vellends aber eine Gesamtentscheidung über einen komplizierten Entwurf in einer Versammlung, die nichts zu entscheiden hat und in der beizubehalten neben sachkundigen völlig inkompetente Mitglieder votiren, das ist ein schlechthin inaffektioser Vorgang.

In einem Punkte aber, und zwar in dem wichtigsten, hat diese Verhandlung des Volkswirtschaftsrathes ein bemerkenswerthes Ergebnis hinterlassen. Die Regierung will auch zur Lösung weiterer, vor der Hand freilich durchaus nebelhaft socialpolitischer Aufgaben „Berufsgenossenschaften“ begründen, in denen einerseits die Unternehmer mit einander, andererseits diese mit den Arbeitern „corporatio“ zusammenwirken sollen. Nun hat sich im Volkswirtschaftsrath zur Evidenz ergeben, daß, so weit die Unternehmer in diesen vertreten sind, sie gegen nichts so großes Mißtrauen hegen, wie gegen diese Zusammenkünfte. Sie haben die Lebensfälle Bedenken gegen jede Vertretung der Arbeiter beizubehalten, deren Hinzutreten in die Fragen des industriellen Betriebes befürchtet und einen nicht minder entschiedenen Widerwillen gegen das Kontrollwerden durch Konkurrenten beizubehalten. Ein Abänderungsbeschluss geht dahin, daß sie lieber durch Beamte kontrollirt sein wollen. Und bei solchen Auffassungen will man zwangsweise „Berufsgenossenschaften“ zu Stande bringen, die zur Erreichung des ins Auge gefaßten Zweckes nicht erforderlich sind und deren Geschäftsführung schon wegen der Ausdehnung über große Gebiete höchst unbillig und darum für die Teilnehmer lästig werden müßte. Dieses ganze Projekt ist nicht auf die heutige Erwerbsgesellschaft, sondern auf ein Volkswirtschaftsproblem berechnet: es geht nicht aus der Praxis des Lebens hervor, sondern aus den Studien einer socialpolitischen Doktrin.

### \* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 30. Januar.

Das Staatsministerium trat gestern Nachmittag 1 Uhr in den Räumen des Abgeordnetenhauses zu einer Sitzung zusammen.

Mit großer Befürchtung erhält sich das Gerücht, der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Generalfeldmarschall Freiherr v. Manteuffel, werde demnächst von seinem Posten zurücktreten und durch den kürzlich zum Oberstaatsminister ernannten Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode ersetzt werden.

bin, während sie selbst noch einen längst beabsichtigten Besuch bei entfernten Verwandten machte. Der Wohndort derselben war damals Hofbarracks Garnison, so geschah es, daß die Baronin keine Bekanntschaft machte und häufig mit ihm zusammen war. Die schöne, heitere, glänzende Frau konnte nicht ohne Eindruck auf Lethar bleiben, er suchte ihre Gesellschaft, amüsierte sich in derselben vortrefflich und gehörte bald in seiner feinen und ritterlichen Weise zu den lebhaftesten Zuhörern. Sie war dagegen nicht unempfindlich; Grafen geistige Gaben imponirten ihr nicht minder als seine äußeren Vorzüge, sie fühlte ein lebhaftes Wohlwollen für den jungen Mann und zeigte es ihm unverhohlen. Zum ersten Mal ihrer Wittwenchaft fing sie an, die Möglichkeit einer zweiten Verheirathung zu erwägen; daß Lethar um eine nicht unbedeutende Anzahl von Jahren jünger war als sie, schien ihr kein Hindernisgrund, im Gegentheil! Hatte sie einmal einen so viel älteren Mann gekennnt, weshalb sollte sie durch ein umgekehrtes Mißverhältnis der Jahre nicht das Gleichgewicht wieder herstellen? Es schien fast ein gewisser Reiz darin zu liegen, sich selbst dem jungen Watten gegenüber ebenbürtig an Jugend und Schönheit zu halten, durch alle Mittel der Anmuth, der Kolecterie und Lebenswürdigkeit ihn bewundern zu sehteln. Eine Verheirathung mit ihm hätte ihrem Eitelz und ihrer Eitelkeit geschmeichelt, — vielleicht mehr als das: ihr Herz befriedigt, dessen lebhafteres Klopfen in seiner Nähe ihr die Lieberzeugung gab, daß sie für ihn anders empfand, als für andere Männer, die ihr vielleicht elastischer und mit reineren Absichten gebildet hatten als er; denn Lethar selbst hatte den Gedanken einer Verbindung mit der Baronin nicht einmal getreift, er sah in ihr nur die schöne und lebenswürdige Frau, deren Gesellschaft amüsiert, fesselt und von eigentümlichem Reiz war. So freute er sich, da er zum Winter nach der Residenz verjezt war, dort die Beziehungen mit ihr fortsetzen zu dürfen; er betrachtete es als eine angenehme Anknüpfung, schon vorweg von ihr ein für alle Mal zu den intimen Theesunden in ihrem Salon eingeladen zu sein, und als sie mit einem „Auf Wiedersehen“ von einander Abschied nahmen, war es für ihn nur eine freundliche Verjezung und er hatte keine Ahnung, daß sie irgend einen ernstern Gedanken damit verbinden könne.

Die „Schles. Ztg.“ bringt folgende Nachricht: Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Feldmarschall v. Manteuffel, die beiden in Friederichsruhe mit einander conferirt haben, bezüglich einiger wichtiger Punkte in Betreff der im Reichslande zu beizubehaltenden Politik Meinungsverschiedenheiten obwalten; man rechnet jedoch auf die Herbeiführung eines Kompromisses.“ Damit steht wohl auch eine Meldung des „D. T.“ in Zusammenhang, in der es heißt: In hiesigen (berliner) amtlichen Kreisen ist man vielfach der Meinung, daß die jüngsten Vorparlamentarier in Straßburg, zusammengehalten mit dem Graf Antoine, in Wälde bestimmte Regierungsmaßnahmen in den Reichslanden nach sich ziehen würden.

Der „Kurier poljanstki“ veröffentlicht eine Korrespondenz aus Rom über den Besuch uneres Kronprinzen im Vatikan, aus welcher die „Nordd. Allg. Ztg.“ einen Auszug mittheilt, der einige bisher unbekannt und nicht uninteressante Mittheilungen über den Kardinal Ledochowski enthält. Der Korrespondent des polnischen Blattes schreibt:

„Ich befand mich gerade in der Wohnung uneres Kardinals (Ledochowski), als an der Thür derselben das ganze Gefolge und der Prinz selbst vorbeizogen. Es dauerte dann geraume Zeit — etwa eine volle Stunde — bis die Audienz zu Ende war; dann machte der Prinz dem Kardinal-Staatssekretär die Visite und besichtigte mit demselben die vatikanischen Museen. Wir dagaben dann viel an Eud und an den, den Cure Herzen so sehnlichst in Cure Mitte zu sehen wünschig. Was werden diese Augenblicke entscheiden und was werden sie Eud bringen? Etwas die Erfüllung Cure und unrer Aller Wünsche?“

Das Diner bei unrem Kardinal fand um eine ganze Stunde später statt, weil wir es dem Kardinal-Staatssekretär warteten, bis er sich entschuldigen ließ, daß er den deutschen Thronfolger nicht verlassen könne. Die Tischgesellschaft bestand aus acht Personen, unter denen sich zwei Marquis, die höchsten Hofbedienten des päpstlichen Hofes befanden. Der Kardinal war völlig unbesungen und verrieth keine Erregung, weil er sich sehr beherrschten kann. Er sieht übrigens gesund aus und hat sich nach der letzten größeren Krankheit bedeutend erholt. Er begreift seine Landsleute stets so herzlich und mit so väterlicher Hingebung, daß man glaubt, er befindet sich in heterer Stimmung; aber in seinem Innern herrscht nur um so größere Traurigkeit. — Die Gläubwünsche, welche ihm in diesen Jahre zu seinem Geburtsstage zugehen, haben auf ihn einen sehr großen Eindruck gemacht. Die Zahl der Wünsche allein berechnete man auf 22000, wobei noch der Umstand in Betracht kommen muß, daß die Geistlichen im Namen ganzer Parochien solche Wünsche übermittelt haben. Einige der letzteren waren so herzlich, daß er sie dem heiligen Vater vorlas, welcher namentlich von einem Briefe eines Handwerkers aus Polen tief ergriffen wurde; dieser Brief wurde fogar vom „Sferatore Romano“ in Uebersetzung wiederholt, als Ausdruck tief verstandener christlichen Gesinnungsbefähigung.

Der „Staatsanzeiger“ publizirt den Allerhöchsten Erlaß vom 24. Januar 1884, betreffend Einsetzung der Behörden für die auf Grund des Gesetzes vom 24. Januar d. Js. in Verwaltung und Betrieb des Staats übergehenden Privatisenbahn-Unternehmungen und anderweite Abgrenzung der Eisenbahn-Direktionsbezirke Magdeburg und Erfurt.

Das österreichische Unterhaus hat gestern bei der fortgesetzten Beratung des Wurnbrunn'schen Sprachenantrages sowohl die Ausfußanträge, als auch die eingetragenen vermittelnden Tagesordnungsanträge abgelehnt.

Als er nun wirklich nach der Residenz kam, traf er bei seiner ersten Visite die Baronin nicht an Hause. „Wie ärgerlich!“ rief sie, als sie seine Karte auf ihrem Tische liegen fand. Sie wandte sich ab, um vor Herbst die Röhre zu verbergen, die ihr unwillkürlich in die Wangen gestiegen war. „Doppelt ärgerlich, da wir ihn in den nächsten Tagen nicht einmal zum Thee empfangen können wegen der Proben zu den lebenden Bildern.“

Hertsa antwortete nicht darauf, ihr war Graf Hagen nicht wichtiger und nicht interessanter, als andere Gäste ihres Hauses, ihre Gedanken waren von der Toilette zu den lebenden Bildern erfüllt und sie verließ das Zimmer, um ihrer Kammerjungfer einen Auftrag wegen derselben zu geben. Die Baronin hielt noch die Karte in der Hand. Graf Lethar Hagen, wie schon der Name klang, schön und ritterlich, und so war auch sein Träger. Sie trat rasch an den Schreibtisch, nahm ein elegantes Briefblatt und schrieb:

„Mein lieber Graf! Der Zufall ist oft recht gastlich, er hat mich heute um die Freude betrogen, Sie bei mir zu empfangen. Und wie hatte ich mich darauf gefreut, Ihnen meinen Salon und die reizende Klavodecke zeigen zu können, die eigens meinem intimen Kreis gewidmet ist. Hoffentlich gefällt sie Ihnen ebenso gut als mir. Und ich darf Sie nicht einmal bitten, heute oder morgen zur Theesunde wiederzukommen, zu der Sie ja längst eingeladen sind. Die arme Mutter einer erwachsenen Tochter gehört sich nur zur Hälfte selbst! Meine kleine ist zu den übermorgen bei der Prinzessin Ernst Albert staufindenden lebenden Bildern besprochen, und so bin ich doch ganz durch die Toilette- und Probe-Angelegenheiten in Anspruch genommen. Graf Hagen wird natürlich in dem Salon der Prinzessin nicht fehlen und am Tage darauf gehört die Theesunde dann wieder mir und — meinen Freunden. Hoffentlich spielen Sie mir dann auch wieder eines Ihrer köstlichen Chopin'schen Nocturnes. Bis dahin seien Sie herzlich begrüßt.“

„Gastlich von Werther.“

Der Graf hatte das zierliche Billet, das auch den wohlbekannten Hagedabst, den die Baronin liebte und mit dem sie sich stets umgab, ausströmte, lächelnd durchgesehen, es war ganz in dem leichten, anmuthigen Ton der Causerie geschrieben, der ihm die Unterhaltung mit ihr so fesselt

Wie aus der Schweiz gemeldet wird, wurden bei den vorgestern im Kanton Argau stattgefundenen Wahlen zum Verfassungsrath zum größten Theil die Kandidaten der konservativen Partei gewählt.

Das spanische Ministerium hat beschloffen, alle Banklets anlässlich des Jahrestages der Proklamtion der Republik am 11. Februar zu vertreiben.

Die französische Deputirtenkammer hat in ihrer gestrigen Sitzung das außerordentliche Budget mit dem vom Senate beschloffenen Modifikationen, mit Ausnahme des zur Fortsetzung der Eisenbahnarbeiten am oberen Senegal genehmigt. Die Weiterberatung über die wirtschaftliche Kritik wurde auf Donnerstag verschoben. — Der Senat nahm das außerordentliche Budget in der von der Deputirtenkammer beschloffenen Fassung einstimmig an. — Man glaubt, daß die Emission der neuen Anleihe vor dem 10. Februar erfolgen werde.

### Deutsches Reich.

Berlin, 29. Januar.

— Se. Maj. der Kaiser hatte am gestrigen Nachmittage auch noch den Vortrag des Ministers des königlichen Hauses Grafen von Schleinitz entgegengenommen und den Besuch des Kronprinzen empfangen. Am Abend war im königlichen Palais ein kleiner Thee, an welchem auch der Kaiser wieder theilnehmen konnte. Der Kaiser ließ im Laufe des heutigen Vormittags vom Hofmarschall Grafen Perponcher, dem Polizeipräsidenten v. Madai sich Vorträge halten und nahm sodann persönliche Meldungen höherer Offiziere entgegen. Mittags arbeitete der Kaiser längere Zeit mit dem Chef des Militärkabinetts, Generalleutnant v. Albedyll, und empfing dann Nachmittags um 2½ Uhr noch den Fürsten Eroy, welcher Ende der vorigen Woche aus Dänemark eingetroffen war. Zum Diner sind heute keine Einladungen ergangen.

— Der Kaiser empfing gestern Nachmittag den Staatssekretär des Auswärtigen, Grafen von Hofefeld, in längerer Audienz.

— Der Kronprinz empfing gestern Nachmittag den General der Infanterie und kommandirenden General des 4. Armeekorps, Graf v. Blumenthal, und nahm einige Vorträge entgegen.

— Der Oberst-Kammerer Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode hat sich gestern von hier wieder nach Wernigerode begeben, von wo er jedoch in einigen Tagen nach Berlin zurückkehrt.

— Prinz und Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein werden am Donnerstag, den 31. d. Mts., hier eintreffen und während der Dauer ihrer Aufenhaltung am hiesigen Hofe im kronprinzlichen Palais Wohnung nehmen.

— Großfürst Constantin Constantinowitsch von Rußland traf gestern Abend 9 Uhr 30 Minuten von Altona kommend auf der Anhalterischen Bahn in Berlin ein und stieg in der russischen Hofkapelle ab. Der russische Hofkapelle von Saburov war durch Unwohlsein verhindert, sich beim Empfange derselben bei der Ankunft auf dem Bahnhof zu betheiligen. Schon denselben Abend um 11 Uhr hat der russische Großfürst seine Rückreise nach Rußland fortgesetzt.

— Der Unterstaatssekretär im Ministerium für Elsaß-Lothringen, v. Puttkamer, hat sich bereits heute Nachmittag zum Reichskanzler Fürsten Bismarck nach Friederichsruhe von hier begeben.

— Der italienische Gesandter Graf de Lanza und Gemahlin eröffnen gestern Abend den Negon bei

gemacht hatte; er freute sich darauf, sie übermorgen bei der Verheirathung zu treffen und sich von ihr, in ihrer prächtigen, schwebenden Weise eine Charakteristik aller Anwesenden geben zu lassen. Warum man nur nicht die schöne Frau selbst statt ihrer „Kleinen“ zu den lebenden Bildern besprochen hätte, gewiß war Niemand mehr als sie so wohl geeignet.

In dem Salon der Prinzessin Ernst Albert hatte sie ihn schon von fern mit den Augen durch einen Winkel des Sälers gegrüßt, endlich gelang es ihm auch, bis zu ihr vorzudringen, doch hatten sie kaum einige Worte gewechselt, als die Thüren auseinanderflügelten und die Gesellschaft in den Hauptsaal gerufen wurde, in welchem, auf besonders dazu hergerichteter Bühne, die lebenden Bilder dargestellt werden sollten, und da war Lethar schnell wieder von der Baronin getrennt.

Die Bilder waren künstlerisch arrangirt, Kostüm und Beleuchtung trugen dazu bei, jeden der Mitwirkenden im Glanze besonderer Schönheit erscheinen zu lassen, so daß das Gemurmel des Beifalls, das durch den Saal lief, echt und wohlverdient war. Auch Lethar sah mit Vergnügen Bild nach Bild; doch das Dornröschen that es ihm an, hier fühlte er sich von einem unsäglichen Zauber gefangen genommen, er verzag, daß es ein Bild war, das er vor sich sah, er glaubte an die holde Märchenprinzessin und der Zauber war so mächtig, daß er fortwährte, als der Vorhang gefallen war und er hätte nicht so sagen vermocht, welches das folgende, nummehr letzte Bild gewesen sei. Erst der Schluß der Vorstellung, das Geräusch der durcheinander geräuschten Stühle und des nun entsetzten Gesprächs führten ihn wieder zur Wirklichkeit zurück und er wandte sich jetzt rasch seinem Nachbar, einem ihm bekanten Offizier, mit der Frage zu, wer die Darstellerin des Dornröschen gewesen sei?

„Ah, man sieht, daß Sie hier noch fremd sind, Hagen“, erwiderte der Befragte, „sonst würden Sie Fräulein Hertsa von Werther kennen, die schöne Tochter einer schönen Mutter, dort die Dame in dunkelrothem Sammet ist die Mutter; Zuno und Diana, Beide gleich schön — leider nicht gleich lebenswürdig.“

(Fortsetzung folgt.)



dießjährigen Winterfestlichkeiten zuerst vom diplomatischen Korps mit einem größeren Ballfeste, zu welchem über 400 Einladungen erlangt waren. Unter den zu dieser Festlichkeit erschienenen befanden sich der Kronprinz und die Kronprinzessin nebst der Prinzessin-Lothar Victoria und die Weibzahl der hier anwesenden Mitglieder des königlichen Hauses. Die Hofgesellschaft, die Mitglieder des diplomatischen Korps und der Generalität bildeten den Hauptbestandteil der Gesellschaft.

Dem Vernehmen nach war in neuerer Zeit an verschiedenen Orten amtlich festgestellt worden, daß die Mächtig von Gewächshäusern nicht mit der erforderlichen Sorgfalt stattgefunden, daß insbesondere geachtete Gewächshäuser von der Schwere über die Aufstellungsgrenze hinaus zum Teil in erheblichem Maße abwichen. Dies war hauptsächlich dadurch herbeigeführt worden, daß einzelne Lichtmeister die von den Gartenämtern in größerer Anzahl ausgelieferten Vorrichtungen mit dem Nachstempel versehen haben, ohne sie in vorrichtsmäßiger Weise einer eigenen Prüfung zu unterwerfen, ein Verfahren, welches gegen die bestehenden Bestimmungen verstößt. Man hat deshalb den Lichtmeistern die genaue Beobachtung der technischen Vorschriften über die Mächtig von Gewächshäusern zur Pflicht gemacht und die Mächtig von Gewächshäusern durch die Mächtig von Gewächshäusern zur Pflicht gemacht und die Mächtig von Gewächshäusern durch die Mächtig von Gewächshäusern zur Pflicht gemacht.

Die Arbeiterpartei hatte gestern eine große, von circa 2000 Personen besuchte Versammlung veranstaltet und zu dieser den Abg. Cremer geladen, um seine Behauptung, daß einer der Arbeiterkandidaten zur Stadtvorordneten-Versammlung von der deutschen Bürgerpartei eine persönliche Untersuchung erhalten hat, zu beweisen. Herr Cremer war nicht erschienen, die Stadtvorordneten der Arbeiterpartei dagegen mit Ausnahme von Ewald und die Kandidaten der Partei mit Ausnahme von Schulz, welche beiden anderweitig in Versammlungen beschäftigt waren, sämtlich erschienen und gaben zunächst die Erklärung ab, daß sie nie von der deutschen Bürgerpartei persönlich untersucht seien und begründeten dann die Behauptung des Herrn Cremer als eine Lüge und Verleumdung. Der Stadtvorordnete Herold leistete vor der Volksversammlung als dem Volksgewächse den heiligsten Schwur, daß er nie den Karlsten Cremer um eine Untersuchung gebeten habe, er (Herold) werde lieber hungern und eynlich untergehen, als einem Cremer und Komparten in die Hände zu fallen. Spätererorts wurde eine Forderung des Wäurers Conrad, der sich etwa wie folgt äußerte: Wir sind jetzt so weit organisiert, daß uns das Ansehen nicht genügt, die Aufhebung desselben und sogar unbedeutend kommt. Schließlich gelangte dann einstimmig eine Resolution zur Annahme, in welcher die Behauptung des Herrn Cremer als eine feige, elende Verleumdung bezeichnet wird.

Der Socialdemokrat stud. med. Mendelsohn ist nach Verübung der ihm zuerkannten Gefängnisstrafe in Pöthenke bei Berlin in voriger Woche von dort nach Posen geschickt worden, der „Fol. Bz.“ zufolge, am 23. d. M. als lästiger Ausländer über die preussisch-russische Grenze ausgewiesen worden.

München, 29. Januar. Bei der Beratung des Kultusrats in der heutigen Sitzung erklärte der Minister Freiherr von Luz, er hätte Konzeptionen zugefanden, soweit er sich dazu berechtigt glaubte. Augenscheinlich habe er nicht die Absicht, weitere Konzeptionen zu machen. Bezüglich des Altstabskommissars könne die Regierung dem Bischof Keintens die Vornahme von Amtshandlungen weder erlauben noch verbieten. Was den Fall mit dem Schulrat Hofmeier in München angehe, so müsse für die Stadtorbitrage dasselbe

Prinzip gelten, wie für die Regierung, welche mit den widerwilligen Organen ihr System zur Geltung bringe. Wenn die Regierung auch Konzeptionen gemacht hätte, so wolle er (der Minister) doch nicht Mitglied oder Agent der Ultramontanen werden, was ihm in diesem Falle zugemutet worden wäre.

Karlsruhe, 29. Januar. Die Abgeordnetenkammer bewilligte heute 66,000 M für besondere Vorarbeiten zur Erhaltung des Heidelberger Schlosses. Der Finanzminister bezeichnete es als eine der bisherigen Regierung obliegende Aufgabe, die Vorarbeiten zu veranlassen und so die Entscheidung über das künftige Schicksal des wichtigen Baudenkmals herbeizuführen; ob die Finanzbeschaffung der gesamten deutschen Nation dazu notwendig werde, könne er jetzt noch nicht mitteilen.

Billingen, 29. Januar. Bei der Erziehung zum Landtag wurde der Bürgermeister Pfander (nationalliberal) gewählt. Bisher war der Bezirk durch einen Abgeordneten der demokratischen Partei vertreten.

Rugland. Petersburg, 29. Januar. Nach einer Meldung aus Charlou hat die Regierungsbeteiligung für städtische Angelegenheiten eine Verfassung der dortigen Stadtvorordnetenversammlung, wonach die Anzahl der in die neu errichtete Handwerkschule aufzunehmenden israelitischen Schüler auf 2 Prozent beschränkt sein soll, laßt.

Parlamentarische Nachrichten. Es sieht, zufolge dem „Fr. 3.“, nun fest, daß Albert Träger von der Fortschrittspartei zum Kandidaten für die bevorstehende Reichstagswahl im Wahlkreise Darmstadt-Groß-Oberan ausserkieselt. Der seitigerer Vertreter, Fabrikant Wächner in Pfingsstadt, habe eine Wiederwahl abgelehnt.

Das Centrum beantragt, den § 2 des neuen Einkommensteuergesetzes, welcher von der Besteuerung der Altengeldgesellschaften handelt, zu streichen, und schlägt dafür eine Resolution vor, worin die Regierung aufgefordert werden soll, unter Ermächtigung der Oberbehörden für die kleinen Betriebe den Großbetrieb scharf herauszuziehen.

Berlin, 26. Januar. Eine junge, von ihrem Ehemann geschiedene Frau lernte vor mehreren Wochen einen Mann von etwa dreißig Jahren kennen, welcher angeblich kurz vorher von Amerika nach Deutschland bzw. Berlin gekommen war, um sich hier eine Lebensgefährtin zu suchen und mit dieser dann wieder nach dem fernem Westen zurückzuführen. Die junge Frau durfte sich schmeicheln, dem Deutsch-Amerikaner zu gefallen und dieser machte ihr denn auch die Eröffnung, daß er sie zu seiner Frau nehmen und ihren beiden Kindern ein treuer Vater werden wolle. Die Freude der jungen Frau über dieses Glück war um so größer, als sie durch Handarbeiten sich noch Mittel zum Lebensunterhalt verschaffen mußte, weil die ihr vom Gericht zugewiesenen Alimosen ihres Ehemannes bei Weitem nicht ausreichten, die Bedürfnisse für sie und ihre beiden Kinder zu decken. Es vergangen etwa vierzehn Tage, in welchen Theater, Concerte und Restaurants gemeinschaftlich besucht wurden, als der Amerikaner eines Tages vorsaß, nach einer Stadt der Provinz Sachsen reisen zu müssen, um dort einen seiner Verwandten zu besuchen. Er versprach, in drei Tagen zurückzukehren, um dann die nötigen Schritte zu der einigenden Eheschließung zu thun. Nachdem etwa 8 Tage vergangen waren, traf aus Bremerhaven von dem „Petrahschiffen“ die Nachricht ein, daß er „unausschiebbarer Geschäfte wegen“ die Rückreise nach Amerika angetreten habe und hoffe, im nächsten Jahre wieder nach Berlin zu kommen, um dann sein Verprechen einzulösen. Das glaubt selbst die junge, um eine Enttäuschung reichere Frau nicht!

Aber trotz dieser Ausnahmefälle sind mit dem Lambrecht'schen Hygrometer (Wetteranalyzer) unter Zugrundelegung der von Dr. Troska allmählich aufgefundenen Regeln, welche in neuerer Zeit von dem Fabrikanten Lambrecht selbst acceptirt worden sind, stets 80, periodisch auch bis zu 85 pCt. guter und brauchbarer Prognosen erzielt, wobei allerdings auch immer noch lokale Wetterstößen und die bei Wetteranfängungen immer mehr in Betracht kommenden Cirruswolken beobachtet worden sind.

Was aber die letzteren Wolkengebilde anlangt, so hat ein genauer Studium derselben ergeben, daß auf deren innerhalb 48 Stunden Niederschläge eintreten (bei östlichen Winden sind die Tiere, je sehr zarten, weißen, faserigen Wolkengebilde, welche bald geradlinig gestaltet sind, bald sog. großer Höhe schweben, fast stets ohne alle Bedeutung), daß aber von diesen 65 Proc. wieder nur etwa 40 Proc. für eine Prognose auf 24 Stunden brauchbar sind, weil in den übrigen Fällen die Niederschläge theils zu zeitig (in 3-6 Stunden), theils zu spät in 48 Stunden eintreten. Die Beobachtung der Cirrus-Wolken kann daher nicht allein selbstständiges, sondern nur als ein sekundäres Hilfsmittel für die Wetterprognose angesehen werden. Was weiter die Telegramme der Seewarte betrifft, so hat Dr. Troska bei seinen fünfjährigen Hygrometerbeobachtungen sie schon deshalb niemals zur Stütze der Wetterprognosen verwendet, weil sie immer erst etwa 20 Stunden nach Publikation der eigenen Prognose durch die Zeitungen zu seiner Kenntniss gekommen sind. Es sind Vergleiche zwischen den Wettertelegrammen der Seewarte und den durch das Lambrecht'sche Hygrometer gewonnenen Wetteranfängungen gemacht worden, wobei zur Gleichrichtung der Vergleichbarkeit für die Hygrometer-Prognosen die Fassung und die Ausdrucksweise der Seewarte durchgehends angenommen und nur jedesmal die für 8 Uhr Morgens zu erwartende Temperatur auf Grund einer einfachen und stets zutreffenden Kombination hinzugefügt worden ist. Die von

Christiana, 29. Januar. Das Feuer in Laurwit wurde gestern Nachmittag gelöscht. Im Ganzen sind 62 Häuser niedergebrannt. (Auch in Paris) hat der jüngste Orkan viel Unheil angerichtet. Zwei Menschen wurden getödtet, gegen dreißig erheblich verwundet, zahllose Bäume entwurzelt und an Gebäuden großer Schaden angerichtet.

Ein Hausierer „in Regenschirmen“, der vorzugsweise die Provinz Pommern unsicher macht, bietet einem dortigen sozialen Gutsherrn ein Exemplar seines Warenbestandes zu 1 Mark 50 Pfennigen: „echter feinsten Alpacca — zwölffach — billig, dauerhaft und elegant — zum Kauf an. Der Gutsherr besieht das Regenschirm mit prüfenden Blicken, schüttelt bedenklich den Kopf, kauft aber schließlich das Ding als Kuriosität. Nachdem er seine anderthalb Mark entrichtet, klopft er dem Händler lachend auf die Schulter und sagt: „Nanu segg mal, mein Junge, aberst upprichtig: wie lang meennst du nu wohl, dat dit Ding da in Wahrheit hollen wird?“ Einhäufig richtet der Hausierer seinen Blick zu dem Herrn Steinenhimmel empor und erwidert dann treuherzig: „Wenn wir jo'n Wetter behalten, Herr Baron, garantire ich für den Schirm mindestens auf n' Wocheners sechs bis adtel!“

**Meteorologische Beobachtungen in Halle.**

Dat.	St.	Barometer.	Thermometer nach		Feuchtigkeit der Luft %.	Wind.
			Celsius	Réaumur.		
29. Jan.	2 9m.	750,0	+ 7,0	+ 5,6	68	SW. mäßig
8 Ab.		750,0	+ 3,8	+ 3,0	88	SW. mäßig
30. Jan.	7 M.	752,0	+ 8,5	+ 6,5	85	SW. mäßig

**Wetterbericht der Witterung.**

Unter dem Einflusse einer umfangreichen, tiefen, aber wenig intensiven Depression im Norden, wehen über der ganzen Westhälfte Mitteleuropas meist mäßige westliche Winde. Ueber Centralasien ist wenig veränderte Temperatur, das Wetter vielfach heiter, im Südwesten regnerisch. In Deutschland ist fast gegen allenfalls Niederdruck gefallen. Ueber Südwestasien und Nordfrankreich ist es erheblich wärmer geworden.

Beobachtender Redakteur: Albert Jänig in Halle.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig auf Gegenseitigkeit gegründet 1830, eines der ältesten und größten Institute dieser Art, hat auch im vergangenen Jahre ein ihrer Bedeutung entsprechendes Geschäft erzielt. Es wurden von ihr 3336 neue Versicherungen über eine Summe von nahezu 20 Millionen Mark, ca. 1 Million Mark mehr als im Jahre 1882, abgeschlossen, so daß der Gesamtversicherungsbestand auf 36700 Personen und 201500000 M. Versicherungssumme gestiegen ist. Verstorben sind während des Jahres 1883 521 Mitglieder versichert mit A 2345 100, trotz des im Jahre 1883 beträchtlich größer gewordenen Versicherungsbestandes 24 Mitglieder mit A 47560 weniger als 1882. Die Sterblichkeit war sonach eine außerordentlich günstige, so daß die Versicherten jetzt schon mit ziemlich sicherer Aussicht auf eine weitere Steigerung der im laufenden Jahre bereits 41 pCt. der Prämie betragenden Dividende rechnen können.

**Schwarz und Weiß seidener Atlas Nr. 1.25 Pf. per Meter**

bis Nr. 16.80 Pf. (in je 18 verschid. Qual.) vorhanden in einzelnen Rollen und ganzen Stücken zuliefer in's Haus das Seiden-Fabrik-Depot von G. Henneberg, (Hl. Hofmeister) in Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto nach der Schweiz.

Dr. Troska gegebenen 130 Hygrometer-Beobachtungen haben folgendes Resultat ergeben. Es waren direct falsch 8 = 6,15 Proc., theilweise falsch und unbrauchbar 17 = 13,08 Proc., gut 105 = 80,77 Proc., so daß also rund 81 Proc. Treffer zu verzeichnen waren. Von den 8 direct falschen Prognosen konnten 4 ursächlich nicht aufgeklärt werden. Die übrigen 4 Fälle aber waren nur deshalb mißlungen, weil nach Angabe der Prognose am Abend bei noch herrschendem Westwinde in der Nacht plötzlich östlicher Wind eintrat oder umgekehrt, weil die Prognose mit Rücksicht auf den wehenden Ostwind abgegeben war, in der Nacht aber sich plötzlich westlicher Wind einstellte, was in allen Fällen nicht vorhergesehen werden konnte.

Es muß daher beim Beobachten des Hygrometers das etwaige Eintreten östlichen Windes, selbst wenn es sich auch nur in den höchsten Wolkenschichten bemerkbar macht, sorgfältig notirt und berücksichtigt werden. Bei westlichem Wetter wird das Herinbrechen eines östlichen Windes häufig durch stilles Steigen des Barometers angedeutet.

In denselben 130 Tagen vom 24. April bis 21. September 1883 waren von den Wetterverwechslungen der Seewarte: direct falsch 24 = 18,46 pCt., theilweise falsch und unbrauchbar 31 = 23,84 pCt., gut 75 = 57,70 pCt. Von diesen 57 pCt. brauchbaren Prognosen waren aber etwa 20 in ihrer Fassung sehr allgemein und unbestimmt gehalten, so daß sie von strengeren Beobachtern vielleicht zu den mißlungenen hätten gerechnet werden können. Man sieht nun, daß sich die Prognosen nach dem Lambrecht'schen Hygrometer (Wettertelegraph) lokal in weitaus mehr Fällen als zuverlässig und genau erwiesen haben. Wer überhaupt sich mit dem Studium des Wetters beschäftigen und ein selbständiges Urtheil über die in Aussicht stehende Witterung gewinnen will, muß neben dem Studium seiner Instrumente besonders auch dem Wolkenshimmel seine Aufmerksamkeit schenken. Wir kommen vielleicht später noch einmal auf letzteren Gegenstand zurück.

# Halle'sche Zuckersiederei-Compagnie.

Die auf den 9. Februar er. anberaumte außerordentliche General-Versammlung wird hiermit aufgehoben.  
Die Aktionäre der Halle'schen Zuckersiederei-Compagnie werden hiermit anderweitig zu der auf

**Sonnabend den 16. Februar er.**

**Mittags 12 Uhr**

im Hotel zur Stadt Hamburg hier selbst anberaumten außerordentlichen General-Versammlung ergebenst eingeladen.

**Tages-Ordnung.**

Antrag des Aufsichtsraths auf Ertheilung der Ermächtigung zum Verkauf von Grundstücken der Gesellschaft (cf. § 19 pos. 3 des Statuts).

Halle a/S., den 28. Januar 1884.

Der Aufsichtsrath der Halle'schen Zuckersiederei-Compagnie.  
**Gneist.**

## Geschäfts-Verlegung.

**F. A. Schütz — Halle a/S.**

Leipzigerstrasse 87/88.

## G. L. DAUBE & Co.,

**CENTRAL-ANNONCEN-EXPEDITION**  
der deutschen u. ausländischen Zeitungen

in Halle a/S. neben dem Hauptpostamt,  
sowie in allen übrigen grösseren Städten des In- und Auslandes  
übernehmen die Besorgung aller Art **Anzeigen** in sämtliche Zeitungen,  
Fach-Zeitschriften, Kalender etc. etc. der Welt.

**Prompte Beförderung. — Billigste Bedienung.**

Bei Aufträgen von Belang höchster Rabatt.  
**Zeitungs-Kataloge gratis und franco.**

**Mittwoch den 6. Februar Abends 7 Uhr**  
im Saale des Stadtschützenhauses

## CONCERT

des studentischen Gesangvereins „Fridericiana“

unter Direction seines Ehrenmitglied Herrn Musikdirector **Voretzsch**  
und unter Mitwirkung von **Frl. Tiedemann** aus Frankfurt a. M., des Herrn  
**J. Waldner** aus Wien u. des Herrn **Insrucker**, Harfenvirtuos aus Leipzig.

Nummerirte Billets . . . à 2,50 Mk. } bei Herrn **M. Köstler**, Poststr. 9  
Unnummerirte . . . . . à 1,50 Mk. }  
Man bittet höflichst, die Plätze rechtzeitig einzunehmen, da die Thüren  
während der Musikstücke geschlossen werden sollen.

### Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns  
**Simon Bülow** zu Halle a/S., Inhaber der  
Firma **S. Bülow** dteslft, wird heute  
am **28. Januar 1884, Nachm. 12 1/2 Uhr**  
das Konkursverfahren eröffnet.  
Der Auktions-Kommissar **W. Gste** zu  
Halle a/S. wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum  
**10. März 1884**

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl  
eines anderen Verwalters, sowie über die Be-  
stellung eines Gläubigerausschusses und ein-  
stretenden Falls über die in § 120 der Kon-  
kursordnung bezeichneten Gegenstände — auf  
den **28. Februar 1884, Vorm. 11 Uhr**  
— und zur Prüfung der angemeldeten Forde-  
rungen auf

den **20. März 1884, Vorm. 11 Uhr**  
— vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer  
Nr. 31, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkurs-  
masse gehörige Sache in Besitz haben oder  
zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird  
aufgegeben, nichts an den Gemeinsschuldnern zu  
verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpfän-  
dung aufzuheben, von dem Besitze der Sache  
und von den Forderungen, für welche sie aus  
der Sache abgeforderte Befriedigung in An-  
spruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum  
**10. März 1884**

Anzeige zu machen.

Königl. Amtsgericht zu Halle a/S.

### Kein Husten mehr!

Meine Zwiebelbonbonn befeuchten jeden  
Düsten. Dieselben verkaufe in Packeten von  
30 & an. **Carl Koch**, Herrenstraße 1.

Amarienvogel, gut schmeckend, verkauft  
billig Leipzigergasse 43.

### Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Ver-  
mögen des Verwalters **August Groß**  
hier, ist zur Prüfung der nachträglich ange-  
melde ten Forderungen Termin auf den  
**7. März 1884, Vorm. 11 Uhr**

vor dem königl. Amtsgerichte hier selbst, Zim-  
mer Nr. 31, anberaumt.

Halle a/S., den 25. Dezember 1884.

**Müller L.**, Assistent,  
als Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts.

### Nachlaß-Auction

in Halle a/S.

Donnerstag den **31. d. M.**

Nachmittags **1 Uhr** soll Bräu-  
derstraße Nr. 12 ein Mobili-  
ar-Nachlaß, bestehend in

div. Möbeln, Matratzen, Fe-  
derbetten, gold. Damen-Ne-  
montouruhr mit gold. Kette,

2 Regulatoren, neuer Com-  
toirstuhl, 1 fast neue Dreh-  
orgel, 1 großer Cigarren-  
Glas-Kasten, Vogel-Bauer,

Kleidungsstücke u. dgl. m.  
meistbietend verkauft werden.

**P. Rindfleisch**,  
Auktions-Kommissar u. Gerichtstatar.

Syrup **ll.**, à 7/8 nur 20 Pfennige,  
empfehl.  
**J. Gruneberg**, gr. Ulrichstr. 39.

Särge in allen Größen u. Sor-  
ten bei Bedarf am billigsten  
bei **Fr. Wolff**, Albrechtstr. 26.

Eich-Glasaufsatz verk. billig Weißstr. 63, II.  
Sefbauer verk. Bahnhöfstr. 11, S, I, r.

### Johann Hoff's

Malzextrakt-Gesundheitsbier.

Gegen allgemeine Entkräftung, Brust- und  
Magenerkrankungen, Blüthenmuth und  
unregelmäßige Functionen der Unterleibs-  
Organe. Bestens bewährtes Stärkungsmittel  
für Rekonvaleszenten nach jeder Krankheit.  
Preis 13 Fl. verpackt Nr. 7,30, 28 Fl.  
Nr. 17,80, 58 Fl. Nr. 33,30.

### Johann Hoff's

Brust-Malzextrakt-Bonbons.

Gegen Husten, Heiserkeit, Verkeimung  
unverdorren. Wegen geliebter Nach-  
kommen besuche man auf die kleine Packung  
und Spülmühle der echten Malz-Extrakt-  
Bonbons (Bildniß des Gefährten) zu achten.  
In kleinen Packeten à 80 und 40 Pf. Bon-  
4 Bouteillen an Rabatt.

## Johann Hoff, K. Hoflieferant.

### Johann Hoff's

concentrirtes Malz-Extrakt.

Für Brust- und Lungenleiden, gegen ver-  
alteten Husten, Nerven-, Schlafloseden,  
Stropheln, von höchstem Erfolge und  
höchst angenehm zu nehmen. In Flascons  
à 3, 5, 1,50, und Nr. 1, bei 12 Flaschen  
Rabatt.

### Johann Hoff's

Malz-Gesundheits-Chocolade.

Sehr angenehm u. für Kinder u. nerven-  
schwache Personen. Dieselbe ist sehr wohls-  
schmeckend und besond. zu empf., wo der  
Kaffeegehalt als zu aufregend unterlag ist.  
No. 1 à 5 Pf. Nr. 3,50. No. 2 à 5 Pf. Nr. 2,50,  
bei 5 Pf. Rabatt.

## Berlin, Neue Wilhelmstrasse 1.

### Johann Hoff's

Eisen-Malz-Chocolade.

Angenehm bei Mangel an Ernährung,  
wie Blüthen-, Verschleiß etc. und hoher  
stimmender Nervenstärke. 1 à 5 Pf. Nr. 5,  
II à 5 Pf. Nr. 4.  
Bon 5 Pf. an Rabatt.

### Johann Hoff's

Malz-Chocoladen-Pulver.

Ein sehr nahrhaftes Mittel für schwache  
Kinder, besonders aber für Schwangere,  
denen nicht hinreichende Muttermilch ge-  
boten werden kann. Nr. 1 und 1/2 Nr. pro  
Päckchen.

General-Depot für die Provinz Sachsen und Anhalt bei  
**Alb. Robert, Magdeburg.**  
Verkaufsstelle bei **Helmboldt** und **D. Lehmann**,  
Halle a. S.

## Friedrichshaller

**natürliches Bitterwasser**, unersetzlich wegen seines Gehalts an Chlor-  
riden, von den ersten ärztlichen Autoritäten als mild eröffnendes und  
kräftig auflösendes Heilmittel empfohlen, verdient namentlich bei  
längerem Gebrauch den Vorzug. Besonders bewährt bei:  
Verstopfung, Erregtheit der Verdauung, Verkrüppelung, Schmor-  
rhoiden, Magen- und Darmkatarrh, Bronchitis, Rheuma, Ver-  
stimmung, Schreien, Fieber, Licht, Malaria, u. s. w.  
Friedrichshall bei Hildburghausen. **Brannen-Direktion.**

## Seidel und Gläser

**aicht**  
die Glas-, Porzellan- und Stein-  
waarenhandlung von

**Eduard Heckert,**

gr. Ulrichstr. 35,  
Nähe alte Promenade.

Ein schöner großer **Hühner-Dahn**, span-  
nisch. ist zu verkaufen. Zu erfragen  
Hatz 48, im Comptoir.

**Kauf- u. Darlehensgesch.**  
vermittelt u. schriftl. Arbeit in allen Rechts-  
u. Geschäftsangelegenheiten fertigt  
**A. Bleeser**, Schmeerstr. 17/18, I.

Der Aufenthalt ist nur noch kurz!

## Circus Herzog.

Heute Donnerstag 7 1/2 Uhr Abends  
**Außerord. Gala-Vorstellung.**

Hauptpielen sind: 1. Mal. Quadrille a.  
der Zeit Friedrichs des Großen, ger. von  
16 Damen. 1. Mal. Die Achte Fahr-  
schule, ger. von 4 Herren mit 8 Schul-  
pferden. Gastspiel der Wiener Damen-  
kapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters  
Herrn **Ullmann**. Springjahrschule, ger.  
von Frau **Wenz** - Start.

Drittes Auftreten der jungen  
**17jährigen Thierbändigerin**

**Miss Senide**

mit ihren in einem  
eisernen Prachtkäfig vereinten  
**Löwen, Leopard u. Bär.**

Diese Dressur dieser Thiere ist in einem  
bisher noch nicht gesehenen Genre aus-  
geführt, worunter das Absteuern eines  
Wildhais durch den Bär, als kaum glau-  
big, besonders zu beachten ist. Die  
Produktionen haben in Berlin, Wien,  
Petersburg u. die größte Sensation her-  
vorgebracht.

Auftreten sämtlicher Clowns.  
Alles Nähere Plakate.

Auftreten der Thierbändigerin  
**Miss Senide.**

**Colbe & Co.**

Heute Abend 8 Uhr Sitzung  
im Restaurant „Jägerhof“, Rathhausgasse.

## J. Barck & Co.,

Annoucen-Expedition,  
gr. Ulrichstr. 49, p.

empfehlen sich zur Besorgung von  
Annoncen an das

## Halle'sche Tageblatt,

sowie für alle andern Zeitungen  
des In- und Auslandes.

Bedienung prompt, reell und discret.

## Hallischer Kolonial-Verein.

Sitzung am Donnerstag den 31. d. M.  
um 8 Uhr im Gesellschafts-Saal des  
„Hölsk zum Kronprinzen“.

1) Mittheilungen des Herrn Dr. med.  
Ulrichs über: Das Leben der deutschen  
Kolonisten in Südrussland nach Original-  
berichten, begleitet von Demonstrationen.

2) Mittheilungen des Unterzeichneten über:  
Paraguay als etwaiges Ziel deutscher  
Kolonialpläne.

Gäste sind willkommen, auch ohne besonde-  
re Einführung. **Kirchhof.**

## Deutsche Reichsfestspiele

(Verband Halle.)  
Mittwoch den 30. Januar findet eine  
geschäftliche Sitzung statt.

Der Verbandsfestmeister.  
Sammelfest bei den Herren **P. Schnie-  
der**, Poststraße 9, **M. Ditz**, gr. Klaus-  
straße 22 und **Parf. Kuh**, Brüderstr. 6,  
Schulze, gr. Berlin 11, II.

## Interim-Stadt-Theater.

Donnerstag:  
**keine Vorstellung.**

Freitag:  
**O diese Männer!**

Schwank in 4 Akten von Julius Rosen.

## Breßler's Berg.

Heute Mittwoch Tanzkränzen.  
Anderungsmitteln verloren von Karl-  
bis Albrechtstraße Albrechtstr. 17, II.

**Frida Wendland,**  
**Franz Wege,**  
Verlobte.

Halle, den 27. Januar 1884.

Für den Inzeratentheil verantwortlich:  
**M. Uhlmann** in Halle.

(Hierzu eine Beilage.)